

## „Napoleon“ oder „Die hundert Tage“

Zur Aufführung des Dramas von Chr. D. Grabbe in der Schlesischen Funkstunde am 31. August

Der große Korse war elf Jahre tot, und siebzehn Jahre lagen die Ereignisse jener weltgeschichtlichen „hundert Tage“, des Jahres 1815 zurück, als Grabbe sein Napoleon-Drama schrieb. Es war im Todesjahre Goethes (1832), und Grabbe hatte außer seinem Frühwerk „Herzog Theodor von Gothland“, der Literaturkomödie „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ auch bereits das gigantisch anmutende Monsterwerk „Don Juan und Faust“ hinter sich.

Er war also als Dramatiker kein Neuling mehr, und auch eine gewisse historische Distanz zu den Geschehnissen zwischen Napoleons Flucht von Elba und seiner Verbannung nach Helena war vorhanden. Gleichwohl ist das „Drama“ eine kunterbunte und nicht einmal unter äußerlichen Gesichtspunkten geordnete Szenenfolge. Freilich knistert hörbar der dramatische Funke des dichterischen Genies, aber unter dem erstickenden Wust des über- und nebeneinander geschichteten szenischen Reichtums vermag die Flamme nicht recht durchzudringen.

So mag die Kunde von einer „Verfälschung“ des Grabbeschen „Napoleon“ manche, die das Werk kennen, und viele, die nur Grabbe kennen, zu einem mitleidig zweifelnden Achselzucken verleitet haben.

Einiges Vertrauen flößt aber schon der bloße Anblick des für die Rundfunkaufführung eingerichteten Regiebuches ein! Nicht nur alle überflüssigen Szenen, teils schwülstiger, teils uferlos ausschweifender Betrachtungen des Dichters, lähmend einwirkend auf den dramatisch pulsierenden szenischen Ablauf, sind rücksichtslos gestrichen, auch innerhalb des Textes sind alle überflüssigen Längen mit sicherem Blick ausgemerzt. Andererseits brauchte der Rundfunkbearbeiter Bischoff, der ja selbst ein Dichter ist, sich nicht zu scheuen, hier und da aus eigenem dichterischen Empfinden heraus kurze Verbindungen, einzelne stilistisch passende Ausrufe, einzuflechten. So sind der im Original reichlich ungehobelte Liebes-

dialog zwischen Pierre und Elise, insbesondere aber auch die Straßenszenen durch geschickte regietechnische, das Tempo anfachende Ergänzungen wirkungsvoll belebt, wenn z. B. sogleich in den Straßenlärm der ersten Szene des ersten Aktes Zeitungsverkäufer ihre „letzten Nachrichten“ hineinschreien.

Im ganzen ist das fünfaktige Drama zu vier Akten von je drei Szenen zusammengezogen und dürfte so eine größere Uebersichtlichkeit gewährleisten. Die Szenerien der Funkbearbeitung sind folgende:

1. Akt: 1. Szene: Paris, Straße unter den Arkaden. 2. Szene: Königliches Zimmer in den Tuileries. 3. Szene: Gestade auf Elba.

2. Akt: 1. Szene: Paris, Garten. 2. Szene: Paris, Tuileries, Zimmer des Königs. 3. Szene: Paris, Grève-Platz.

3. Akt: 1. Szene: Zimmer in den Tuileries (mit Napoleon). 2. Szene: Preußisches Feldlager.\* 3. Szene: Vor Ligny — das französische Heer.

4. Akt: 1. Szene: Brüssel — Festsaal. 2. Szene: Kleine Anhöhe von Caillou. 3. Szene: Blachfeld auf der anderen Seite des Hauses Belle Alliance.

Der historische Hintergrund ist die Zeit von 1815, der Herrschaft Ludwigs XVIII., der Tagung des Wiener Kongresses, Zwistigkeiten hier, Nachstellungen von seiten der französischen Königspartei bestimmen Napoleon zu der denkwürdigen Flucht von Elba, seinem neuerlichen Triumphzuge nach Paris, das er einen Tag nach der Flucht des Königs erreicht. In den folgenden, anfänglich glücklichen Kämpfen verliert er allmählich mehr und mehr an Boden, bis er sich nach Paris und von dort nach Rochefort flüchtet, von wo er dann als Staatsgefangener nach St. Helena geschafft wird.

\* Die Lagerszenen werden im Freien mit Hilfe eines besonderen Mikrophons aufgenommen.